Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

28. Bd. 1872.

№ 47. 23. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Marschall Bazaine.

Zu Versailles in der Falle
Da sitzt ein alter Fuchs,
Bazaine, der Feldmarschalle,
Der Held von Vera-crux.

Er ward im Netz gefangen,
Das beißt er nicht entzwei;
Er schüttelt an den Stangen,
Doch macht er sich nicht frei.

Er möcht' die Pein verträumen,
Drum legt er sich zur Ruh,
Drum schließt er ohne Säumen
Die müden Augen zu.

Was nützt es, sie zu schließen?
Er sieht ja heller nur
Die rothen Bächlein fließen
Auf Queretaros Flur.

Die Todten sieht er winken,
Die er geopfert hat, —
Den Kaiser sieht er sinken,
Den er verrathen hat.

Er sieht ihn sterbend sinken
Auf blutgetränkten Sand,
Sieht ihn herüber winken
Mit blaßer Todtenhand;

Hört eine Stimme sprechen
Mit dumpfem Grabesklang:
„Bald wird mich Einer rächen!"
Dem Marschall wird so bang ...

Jetzt klirret eine Kette,
Jetzt faßt's ihn am Genick —
„Geh' weg von meinem Bette,
„Du Weib mit irrem Blick!"

„„Sühn' dich mit deinem Gotte!..
„„Weißt du wohl wer ich bin?
„„Ich bin — ich bin Charlotte, —
„„Ich bin die Kaiserin!

„„Warum an deinem Lager
„„Ich heut frohlockend steh'?
„„Ich sag' dir's, feiger Frager...
„„Weh' dir und dreimal Weh'!

„„Dein Urtheil dir zu künden
„„Siehst du mich stehen hie:
„„Du stirbst für deine Sünden
„„Auf dem Feld von Satory!""

Sie ruft's mit geller Lache, —
Ihm sträubt's das Haar empor....
So hört's bei Nacht die Wache,
Die schildert dort am Thor.

Obwaldner Wählertypen.

Ein Hermianer.

Ein Reinertianer.

Ein Beitrag zur Naturgeschichte des Straußes.

(Für Häfelischüler und Solche, die es werden wollen.)

Der Strauß ist ein sehr gefräßiges Thier; er verschlingt und verdaut bekanntlich Kieselsteine, alte und neue Testamente, Roßnägel und anderes altes Eisen. Was er nach einer solchen Mahlzeit von sich gibt, ist kein Guano, aber sehr nahe damit verwandt.

Das Vaterland des Straußes ist eigentlich das heiße Afrika; aber er kommt auch in Schwaben vor. Die schwäbischen Strauße unterscheiden sich von den afrikanischen dadurch, daß sie die Federn nicht auf dem Bürzel, sondern zwischen den Klauen tragen und damit Bücher schreiben.

Ein solcher schwäbischer gelehrter Strauß, mit Namen David, kam vor vielen Jahren einmal in das Züribiet und sollte dort Professor der Theologie werden. Weil derselbe den Kopf sehr hoch trug und immer nach dem Himmel pickte, glaubten die dummen Bauern, er wolle die Sternlein oder gar den lieben Gott herunterpicken. Das hätte er wohl bleiben lassen, dazu war sein langer Hals dann doch zu mutz. Aber item, die Bauern, welche sich den lieben Gott nicht herunter picken lassen wollten, jagten ihn wieder fort in's Schwabenland, was man Züriputsch heißt. Damit er nicht zu sehr aufbegehre, erlaubten sie ihm dann später alle Quartal einmal die Schweizerkuh zu melken, welche bekanntlich ein sehr geduldiges Geschöpf ist. Man nennt dieß „pensioniren". Auch die Schweizermilch verdaute der Strauß ohne Beschwerde und sie bekam ihm sehr wohl.

Als er alt war, wurde er sehr zahm und kam in den zoologischen Garten nach Berlin. Die hohen und höchsten Herrschaften hatten ihre Freude an ihm, denn er machte mit seinem langen Hals sehr schöne Bücklinge und fraß ihnen sein Futter aus der Hand. Dafür erhielt er einen oder mehrere Orden und Titel.

Von allen Mitgeschöpfen ist ihm jetzt die Schweizerkuh am meisten zuwider, wenn gleich sie einst seine Nährmutter war. Er ist sehr schlimm auf sie zu schreiben und wirft, wo er nur kann, mit den starken Hinterklauen seinen Unrath gegen sie. Im übrigen kommt dieser Strauß von Jahr zu Jahr mehr in den Geruch der Heiligkeit; und es steht zu erwarten, daß er noch in den Adelstand erhoben werde.

Auch ein Commentar zu Thiers' Thronrede.

Ce petit homme à trouvé moyen d'emprunter 44 milliards et moi je ne suis pas dans le cas de trouver quelqu'un qui me prête 5 francs... Est-ce juste?

Noch Etwas zur Wiener Weltausstellung.

Es ist die Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß die Schweiz an der Wiener Weltausstellung den ihr gebührenden Rang unter den Kulturvölkern einnehme. Dieses Ziel wird um so leichter erreicht werden, je vielseitiger die schweizerische Industrie auf dem großen Weltbazar an der Donau vertreten sein wird. Unsere volkswirthschaftlichen Zustände würden keineswegs in guten Geruch kommen, wenn wir beispielsweise zu Wien nur Käse und Schabzieger ausstellen könnten. Ebensowenig ständen wir auf der Höhe der Zeit, wenn wir nichts als Uhren nach Wien schicken würden. Sollte dort nichts Anderes zu sehen sein als die Produkte der Basler Jaquardstühle, so würde ein großer Theil unserer Bevölkerung dabei keineswegs Seide spinnen, und wir wären entschieden auf dem Holzweg, wenn unsere Industrie nur durch die oberländische Holzschnitzerei vertreten würde. Nicht minder hieße es leeres Stroh dreschen, wollten wir uns einseitig mit den Strohgeflechten des Aargaus brüsten.

Einer der schweizerischen Industriezweige, welcher die versprechendste Zukunft hat, ist

die künstliche Blutegelzucht!

Schon an jener unbedeutenden zoologischen Ausstellung auf der kleinen Schanze in Bern erfreute sich der erste primitive Versuch, die schweizerischen Blutegel zur Anschauung zu bringen, des allgemeinsten Interesses. Wie viel mehr wird dieß nicht in Wien der Fall sein, wenn es uns gelingt, einige unserer Hauptblutsauger daselbst auszustellen?

Wir machen insbesondere auf folgende ausgezeichnete Abarten aufmerksam und empfehlen dieselben den Pflegern dieser neuen vaterländischen Industrie:

1. hirudo rustica, der gemeine Rechtsagent, besonders zur ärztlichen Landpraxis empfehlenswerth, um den Bauern das überflüssige Blut abzuzapfen.

2. sanguisuga provisionalis, der Pfandleiher. Diese Spezies zeichnet sich von den gewöhnlichen Blutegeln dadurch aus, daß sie, mit Salz bestreut, das ausgesaugte Blut dennoch nicht von sich gibt.

3. hirudo lotterifica, der Verloosungssauger. Derselbe entzieht dem Patienten das Blut, ohne daß er es merkt.

Wir sind überzeugt, daß unsere Sümpfe und Moräste eine ganze Menge solcher interessanten Egel enthalten, womit wir sogar der großen Dachauer Blutegelzucht bei München Konkurrenz zu machen im Stande wären. Auf damit nach Wien!

Feuilleton.

Meier: Es heißt König Viktor Emanuel werde fromm und wolle mit dem Papst Frieden machen. Man studire nur noch am Ceremoniell, welches beobachtet werden müsse bei der ersten Zusammenkunft des geistlichen und weltlichen Herrschers.

Dreier: Das liegt doch auf der Hand.

Meier: Wie so?

Dreier: Wie bei Canossa! Viktor Emanuel begibt sich beim ersten Schnee baarfuß, baarhaupt und im Hemde vor die Thore des Vatikan.

Meier: Und Pio Nono?

Dreier: Läßt ihn dort stehen!

Dreier: Im hintern Thurgau petitioniren sie für Vermehrung der Feiertage.

Meier: Eine schöne Gegend, das hintere Thurgi!

Dreier: Nein, eine wüste!

Eine Geschichte, wie man sie am Bärengraben erzählt.

Am letzten Sonntag Abends begaben sich zwei ländliche Zöglinge des Prof. Pütz zu Mutzopolis in das Restaurant bei Pfistern, um einmal etwas recht Feines zu genießen. Der Speiszettel wird für-si und hindert-si studirt und endlich das Unbekannteste und demnach Feinste bestellt, — Rebschnecken. — Das Gericht kommt, die ländlichen Feinschmecker schauen es eine Weile bedenklich an. Endlich faßt Einer sich ein Herz, greift todesmuthig zu und steckt einen „Räbschnägg" mit sammt dem Haus in den Mund. Nach einer Weile folgt der Andere dem gegebenen Beispiele. Nun geht es in der Knochenmühle „knick, knack, — knick, knack", bis der seltene Leckerbissen mit Horn und Haus zerkleinert und verschlungen ist. Der Kellner im schwarzen Flügelkleide schaut eine Weile offenen Mundes zu, dann ergreift er, schnell besonnen, einen Nußknacker und präsentirt ihn auf silberner Platte den seltenen Gästen: „Excusez, ihr Herre, i ha's ganz vergässe! Mit dem Instrument wird's de öppen-e chlei liechter ga."

Aus dem Höflichkeitsbüchlein für eidgen. Aspiranten-Schulen.

Als neulich in einer gewissen Offiziersaspirantenschule der eidg. Inspektor erwartet wurde, fiel, wie es schon manchmal geschah, einigen Aspiranten das Herz in die Hosen. Da sprach der anwesende Instruktionsoffizier, um der erschrockenen jungen Mannschaft Muth einzuflößen, folgende denkwürdige Worte:

„Ihr müend nüd erschräcke, der Inspekter isch us glichem D.... gmacht, wie mir!"

Musterbrief.

Adresse: „Es ist ein Lehemann der Nahme Jakob, ein Deck, aber sein Geschlecht wissen wir nicht. Kanethon Elbligen. Wir lassen Euch fründlich grüßen."

„Jakob, Deck, Lehemann! Wir mützen Euch einen Pfreif schriben, also wir hatten vernommen Dir Wellet eine Kingen Magd. Jetz sollten wir die Antwort wüssen öb Ihr schon Eine habet oder Nicht. Es wollte Eis kommen von Beitiwyl, wenn Ihr Eis nöthig habt. Also schribet Dir einen Pfreif zurück für Hans Ullerich Gosteli beim Kanethon Elbligen. Mir lassen Euch recht fründleich grützen.

Für wortgetreue Abschrift:

Die Gelehrten des Postheiri.

Helvetia,

Versicherungsgesellschaft gegen Brandschaden, Hagelschlag und Viehseuchen, assekurirt auch gegen Excommunikation und Interdict. Empfiehlt sich insbesondere allen Landpfarrern, welche nicht in dem Ding sein wollen.

Briefkasten. E. M. in L. Gelegentlich. — Honolulese. Das Gewicht der beiden Frauenzimmer ist eine Privatangelegenheit, die uns nichts angeht. — Luzerner Liberale. Heute fehlt uns der Raum; vielleicht in nächster Nummer. — Heustöffel. Der schwäbische Dichter Weizmann ist gar zu saftig, um heutzutage noch citirt werden zu dürfen. — A. D. in D. Vielleicht später. — Bäremutz. Mit größtem Vergnügen! Schönen Dank und freundlichen Gruß!

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.